

Die wechselvolle Geschichte der Reformierten in Bremgarten

Autor(en): **Leuschner, Immanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die wechselvolle Geschichte der Reformierten in Bremgarten

VON IMMANUEL LEUSCHNER

Die Botschaft der Reformation kommt nach Bremgarten

Das Wirken von Huldreich Zwingli am Grossmünster in Zürich begann am 1. Januar 1519. Sehr bald bekam es eine Ausstrahlung, die auch Bremgarten erreichte. Dort wirkte seit 1506 der angesehene Dekan Heinrich Bullinger, dem verschiedene Missstände in der Kirche Sorge bereiteten. Als der Ablasshändler Samson im Aargau seine Geschäfte machen wollte, verwehrte ihm Dekan Bullinger die Benützung der Pfarrkirche für den Verkauf der Ablassbriefe. Samson nannte deshalb Bullinger sehr unhöflich eine «Bestie» und drohte ihm mit dem Kirchenbann. Der Dekan liess sich aber nicht einschüchtern, und der Ablasshändler musste grollend das Feld räumen.

Doch nicht nur Dekan Bullinger trat für die Reformation ein. Das tat auch sein Sohn Heinrich. Er war nach Abschluss seiner Studien in Köln mit einer klaren reformatorischen Überzeugung zurückgekommen und hatte die Aufgabe eines Lateinlehrers an der Schule des Klosters Kappel übernommen. Er unterrichtete dort nicht nur die Lateinschüler, sondern hielt für die Mönche und weitere interessierte Zuhörer biblische Vorlesungen, die neue Glaubenseinsichten vermittelten. Vor allem bemühte er sich um ein allein an der Bibel orientiertes Ver-

ständnis des Abendmahls, das keine Opferhandlung sein sollte. *«Jesus sagt zu seinen Jüngern ausdrücklich: ‹Nehmet und esset!› Christus schenkt sich selber seiner Gemeinde und verlangt von ihr keine Opfergaben. Er kann auch nicht immer wieder neu geopfert werden: denn sein Sterben ist das einmalige Gnadenangebot.»*

In Bremgarten entstanden lebhafte Diskussionen um die neue Lehre, die zunächst von einer knappen Mehrheit abgelehnt wurde. Darum musste Dekan Bullinger sein Amt aufgeben. Doch kurze Zeit später wendete sich das Blatt, und der junge Heinrich Bullinger wurde 1529 nach Bremgarten berufen, was einen klaren Durchbruch zur Reformation bedeutete. Auch viele Dörfer im Freiamt schlossen sich in dieser Zeit der Reformation an.



Dekan Heinrich Bullinger (1469 – 1533)
Vater von Heinrich Bullinger
(mit Bullinger-Wappen).
Kupferstich von Conrad Meyer
(1618 – 1689). Zentralbibliothek Zürich.



Heinrich Bullinger (1504 – 1575)
aus Bremgarten
Nachfolgers Zwinglis in Zürich.

Ein neues Verständnis der Ehe für Pfarrer

Für den jungen Heinrich Bullinger war die Ehe eine von Gott gegebene Möglichkeit, als Mann und Frau in der Gemeinschaft des Glaubens das alltägliche Leben zu gestalten. Das entnehmen wir schon seinem Brautwerbungsschreiben, das er 1527 an Anna Adlischwyler ins Kloster Oetenbach schickte: *«Wir finden keinen Stand in der göttlichen Schrift, der mehr Verheissung hat als der Ehestand. Denn hier sehen wir, dass Gott verheisst, wie er christliche Eheleute wolle beschirmen, leiten und erziehen in der Liebe, Einigkeit und grosser Süsse des Geistes, in aller Gerechtigkeit und in seinen Geboten. Denn in diesem Stand können sich alle Tugenden üben, Glaube, Liebe, Barmherzigkeit, Hoffnung, Geduld und alle Gottseligkeit in Christus Jesus, unserem Herrn.»*



Anna Bullinger, geb. Adlischwyler (1504 – 1564)
Kupferstich von Heinrich Meyer (ca. 1830). Zentralbibliothek Zürich.

Mit diesen Worten an seine nachmalige Ehefrau brachte Heinrich Bullinger zum Ausdruck, dass in der Ehe ein ganz praktischer Einsatz zu leisten sei und dass er sich dieser Aufgabe stellen wolle. Bald nach seinem Amtsantritt verheiratete er sich mit Anna Adlischwyler, die für ihn eine verständnisvolle Mitarbeiterin wurde. Die beiden führten ein sehr offenes Haus, in dem Gäste stets willkommen waren und auch Flüchtlinge und Vertriebene jederzeit freundliche Aufnahme fanden.

Der grosse Konflikt

Vier Tage, nachdem der junge Heinrich Bullinger sein Amt in Bremgarten angetreten hatte, geschah etwas Unerhörtes. Der Zürcher Pfarrer Jakob Kaiser sollte in der Gemeinde Oberkirch, die zu der von Schwyz und Glarus gemeinsam regierten Gemeinen Herrschaft Gaster gehörte, eine evangelische Predigt halten. Auf dem Weg dorthin wurde er überfallen, nach Schwyz verschleppt und dort im Schnellverfahren zum Tod verurteilt. Trotz heftigster Proteste von Zürich und Bern wurde Pfarrer Kaiser auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Dieses einseitige Vorgehen liess befürchten, dass es jetzt in der Eidgenossenschaft zum Krieg kommen könnte. Und tatsächlich, Ende Juni 1529, standen bei Kappel zwei feindliche eidgenössische Heere einander gegenüber. Doch dem Berner Staats- und Kirchenmann Niklaus Manuel – er stand an der Spitze einer Berner Truppe von 6000 Mann – gelang es, den Frieden zu retten. Durch sein entschiedenes Auftreten und sein Verhandlungsgeschick brachte er den Ersten Kappeler Landfrieden von 1529 zustande. Der Entscheid über den Glauben sollte die Sache jedes einzelnen Standes sein, und in den Gemeinen Herrschaften konnte jedes Dorf selber entscheiden, ob es sich dem Neuen anschliessen wolle oder nicht. Die Inneren Orte wurden nicht genötigt, auf das Soldbündnis mit Frankreich und die damit verbundenen Pensionen und Geldzahlungen zu verzichten. Niklaus Manuel war zu einem solchen Kompromiss bereit, weil er Gefahren sah, die die ganze Eidgenossenschaft von aussen her bedrohten. Leider verstarb er bereits 1530 und fehlte später als kompetenter Vermittler.

Bald nach dem dem Ersten Landfrieden war die Lage in der Eidgenossenschaft wieder sehr gespannt. Den jungen Bullinger in Bremgarten erfüllte diese Entwicklung mit grosser Sorge. Für

ihn war es klar, dass in Glaubensfragen Gewalt und Krieg keine Probleme lösten. Darum rief er in seinen Predigten zum Frieden auf. Doch der Krieg schien unvermeidlich. Die Zweite Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531 endete mit einer schweren Niederlage der Reformierten. Der Zweite Kappeler Landfriede stoppte den reformierten Vormarsch. Im Freiamt und in den beiden Städten Bremgarten und Mellingen musste der alte Glaube wieder durchgesetzt werden.

Die Reformierten müssen Bremgarten verlassen

Die reformierten Pfarrer wurden vom «Landfrieden» ausdrücklich ausgeschlossen. Darum teilte der Rat der Stadt Bremgarten Heinrich Bullinger und seinem Vater mit, dass er sie vor allfälligen Gewalttaten nicht schützen könne und riet ihnen, so schnell wie möglich nach Zürich zu fliehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. November 1531 verliessen Heinrich Bullinger, sein Vater und sein Amtsgenosse Gervasius Schuler in aller Eile Bremgarten. Ihnen schloss sich der Bruder Johannes Bullinger an, damals Pfarrer im benachbarten Rohrdorf; denn sein Pfarrhaus war schon geplündert worden. Die vier Männer kamen unversehrt in Zürich an.

Als ein paar Tage später Anna Bullinger mit ihren beiden kleinen Töchtern Anna und Margareta ebenfalls Bremgarten verlassen wollte, verwehrte ihr der Torwächter den Ausgang und verschloss das Tor. Doch die beherzte Mutter entriss dem Soldaten den Schlüssel, öffnete das Tor wieder und brachte sich mit ihren Kindern in Sicherheit. Heinrich Bullinger war glücklich, als seine Familie wieder vereint war. Sie fand im Haus eines Freundes liebevolle Aufnahme. Doch über der Stadt Zürich lag ein dunkler Schatten. Bullinger schrieb einem Freund, er habe sein geliebtes

Bremgarten verlassen müssen und lebe nun hier in Zürich *«im Exil»*. Trotzdem liess er sich nicht entmutigen. In Zürich schätzte man seine Fähigkeiten und machte ihn deshalb schon nach wenigen Wochen zum Nachfolger von Zwingli.

Die geteilte Eidgenossenschaft

Während ungefähr 300 Jahren grenzten sich die katholische und die reformierte Eidgenossenschaft scharf gegeneinander ab. Wer sich in einer anderen Gegend des Landes niederlassen wollte, musste den richtigen Taufschein vorweisen können, denn zivile Heimatscheine gab es damals noch nicht. Eine Ausnahme von der strengen konfessionellen Trennung bildeten fünf Orte im Kanton Aargau, nämlich Zurzach, Tegerfelden, Würenlos, Gebenstorf und Birmenstorf. Hier wohnten Reformierte und Katholiken nebeneinander und hielten meist ihre Gottesdienste in einer gemeinsam benützten Kirche.

An Konfliktstoff fehlte es in der Eidgenossenschaft nicht, und so entstanden weitere Glaubenskriege. Der erste Villmergerkrieg 1656 endete mit einer schweren Niederlage der Reformierten und stärkte die Vormachtstellung der Katholiken. Beim zweiten Villmergerkrieg 1712 konnten die Berner und Zürcher das blutige Schlachtfeld als Sieger verlassen. Sie schlossen in der Folge die katholischen Orte von der Leitung der Landvogtei in der Grafschaft Baden aus und setzten gleichzeitig durch, dass Reformierte in diesem katholischen Gebiet sich niederlassen durften. Ausserdem musste in Baden eine reformierte Kirche gebaut werden, obwohl es dort keine reformierte Gemeinde gab, sondern höchstens gelegentliche reformierte Kurgäste und einen reformierten Landvogt mit seiner Familie.

Der konfessionelle Graben wird überbrückt

Als Folge der Revolution in Frankreich marschierten französische Truppen in die Eidgenossenschaft ein und bewirkten den Zusammenbruch der politischen Ordnung des «Ancien Régime», was grosses Elend, Kriegswirren und ein unbeschreibliches Chaos in weiten Teilen des Landes bewirkte. In der Helvetik (1798 – 1803) sollte die Eidgenossenschaft zu einem Zentralstaat nach französischem Muster werden. Die Kantone waren nur noch Verwaltungsbezirke, die die Anordnungen des Direktoriums zu vollziehen hatten. Im Artikel 6 der Helvetischen Verfassung heisst es:

«Die Gewissensfreiheit ist uneingeschränkt; jedoch muss die öffentliche Äusserung von Religionsmeinungen der Eintracht und dem Frieden untergeordnet sein. Alle Gottesdienste sind erlaubt, insofern sie die öffentliche Ruhe nicht stören und sich keine herrschende Gewalt oder Vorzüge anmassen.»

Mit diesem Artikel wurde den Kirchen ihre bestimmende Macht entzogen und gleichzeitig der kämpferische Gegensatz zwischen den Konfessionen gedämpft. Dass die Kirchen nicht einfach abgeschafft wurden, verdanken sie dem Aargauer Philipp Albert Stapfer, der sich für ihre Erhaltung einsetzte. Er hätte gerne beide Konfessionen in einer Nationalkirche vereinigt, was aber nicht realisierbar war.

Die Mediationsverfassung von 1803, durch die der Kanton Aargau in seiner heutigen Form durch Napoleon geschaffen wurde, sicherte *«die freie und uneingeschränkte Ausübung des katholischen und protestantischen Gottesdienstes zu»*. Damit waren die beiden Konfessionen einander gleichgestellt. Die Bundesverfassung von 1848, durch die der heutige Bundesstaat geschaffen wurde, hält in ihrem Artikel 45 fest: *«Jeder Schweizer kann sich an jedem Ort des Landes niederlassen»*. Diese Niederlassungsfreiheit führte dazu, dass sich Reformierte in ehemals geschlossenen katholischen Gebieten niederlassen konnten.

Wieder Reformierte in Bremgarten

Das Freiamt war im Vergleich zu den reformierten Gebieten des Aargaus eher schwach besiedelt. Darum liessen sich Reformierte dort nieder. Es waren Bauern und Käser, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Handwerker, aber auch Geschäftsleute und Unternehmer. Der Baumwollfabrikant Martin Schwarzenbach aus Thawil und der Schmid Samuel Setz riefen 1845 zur Gründung einer reformierten Kirchgemeinde in Bremgarten auf. In einem Zirkular vom 8. August wandten sie sich an die Protestanten in der Gegend:

«Schon seit Jahren nährten die Unterzeichneten den Wunsch, für die hier und in der Umgegend angesessenen Protestanten einen sonntäglichen Gottesdienst einzuführen, aber immer war die Zahl zu gering. Da sie aber seit einiger Zeit auf wenigstens 130 gestiegen ist, erlauben wir uns, sämtliche Hausväter und sonstige Erwachsene Protestantischer Confession zu einer bei Samuel Setz, Schmid, abzuhaltenden Versammlung auf Sonntag, den 10. dies nachmittags um 2 Uhr einzuladen. Wir hoffen, dass keiner ausbleiben wird, der zum Abendmahl zugelassen ist.»

Beraten werden sollte über einen regelmässigen Gottesdienst und über den Religionsunterricht für die Kinder. Man sei glücklich, in einem Land zu wohnen, *«wo nicht, wie in andern Teilen der Schweiz, die Intoleranz der Obrigkeit der freien Übung unseres Gottesdienstes im Weg steht. Auch wenn es Opfer kostet, so geschieht alles, um Gott zu ehren und mit seiner Hilfe uns und unseren Kindern zum besten»*.

Der Aufruf von Martin Schwarzenbach und Samuel Setz hatte Erfolg, und am 10. August fand sich eine bedeutende Zahl von Protestanten ein. Die vorgelegten Statuten wurden genehmigt und ein fünfköpfiger Vorstand bestellt. Martin Schwarzenbach wurde Präsident und Samuel Setz Kassier. Nachdem in einer weiteren Versammlung noch einige Änderungen an den Statuten

beschlossen worden waren, wurden diese der Regierung zur Genehmigung unterbreitet und gleichzeitig der Stadtrat ersucht, ein geeignetes Lokal für Gottesdienst und Unterricht zur Verfügung zu stellen. In dem Schreiben wurde darauf hingewiesen, dass in Basel schon 1801 den Katholiken eine Kirche abgetreten worden sei, für die die Stadt noch immer die Unterhaltspflicht trage. Auch in Schaffhausen und in Lenzburg gebe es die Mitbenützung der Hauptkirchen. Und in Bremgarten sollte sich ebenfalls ein Raum finden lassen, da es viele, kaum benützte Gebäulichkeiten gebe.

Am 31. August 1845 ersuchte der Vorstand die Regierung um einen finanziellen Beitrag für den Verein der Protestanten, da die Mitglieder *«mehr mit Kindern als mit Glücksgütern gesegnet seien. In der Mehrzahl Handwerker oder Tagesarbeiter verdienen sie mit aller Anstrengung kaum ihr genügendes tägliches Brot.»* Der Vorstand wies auch darauf hin, wie wichtig ein gutes Verhältnis zwischen den Konfessionen für das Zusammenwachsen des neu geschaffenen Aargaus sei.

Der Stadtrat versprach, die zum aufgegebenen Kapuzinerkloster gehörende Kirche auf unbestimmte Zeit den Reformierten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, zog aber den Vorschlag nach wenigen Tagen zurück und bot dafür die Spittelkapelle an. Nachdem die Regierung die Durchführung reformierter Gottesdienste bewilligt hatte, konnte am Bettag, dem 14. September 1845, der erste reformierte Gottesdienst mit Abendmahl durch Herrn Käser, Religionslehrer in Aarau, gehalten werden. Nun fanden fast jeden Sonntag weitere Gottesdienste statt durch Pfarrer aus der näheren Umgebung. Für den Religionsunterricht während der Woche konnte Pfarrer Jagolet von Ottenbach (Zürich) gewonnen werden. Die Ratifikation der Statuten des Vereins fand im März 1846 statt, sodass erst von diesem Termin an wirklich verbindlich gehandelt werden konnte.



Alte Spitalkirche beim Spittelturn. Aufnahme zu Beginn dieses Jahrhunderts.
(Sammlung Rolf Meyer)

Woher kommen die Reformierten?

Ein Blick in das Gemeinderegister zeigt, dass von den ersten 50 eingetragenen Einzelpersonen oder Familien 18 aus dem reformierten Teil des Aargaus, 25 aus dem Kanton Zürich, 4 aus anderen Kantonen und 3 aus Württemberg zugewandert waren. Die junge Gemeinde war auf finanzielle Hilfe von aussen angewiesen. Der 1846 gegründete Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Aargaus war sofort bereit mitzuwirken. Auch die Hilfsvereine von Basel und Zürich und eine Reihe von Kantonsregierungen (St. Gallen, Thurgau, Glarus und Zürich) spendeten feste Beiträge. So kam die Gemeinde über die Runden.

Sehr bald gab es ein schwerwiegendes Problem: Der Stadtrat erliess ein Schreiben, durch das er amtliche Handlungen durch einen protestantischen Geistlichen in dem von der Gemeinde zugestandenen Lokal untersagte. Dementsprechend durfte im reformierten Gottesdienst keine Taufe stattfinden. Der Vorstand ersuchte den Stadtrat, dieses Verbot aufzuheben und bat auch die Zürcher Regierung um Unterstützung dieses Begehrens. Schliesslich erlaubte die Regierung, *«dass bis zur vollständigen Organisation der reformierten Gemeinde die Taufakte durch den jeweils eintreffenden Geistlichen vollzogen werden können, der aber dem katholischen Pfarramt zur Eintragung in die Taufregister Mitteilung zu machen habe.»*

Diese Probleme zeigten, dass es nötig wurde, möglichst bald einen eigenen Pfarrer am Ort zu haben. Trotz der Schwierigkeiten lesen wir in einem Bericht über die Gottesdienste in Bremgarten:

«Der Kirchenbesuch ist so fleissig und allgemein, nicht etwa bloss von den einen und immer den nämlichen, dass manche grosse Kirchengemeinde sich schämen müsste vor dem andächtigen Häuflein. Hier von geben die Fabrikarbeiter das rührendste Beispiel. Wenn sie Sams-

tag nachts mit dem zwölften Glockenschlag ermüdet nach Hause kommen und um 1 Uhr zu Bett gehen, bleiben die wenigsten im Gottesdienst am Morgen aus. Während sonst der weibliche Teil der Gemeinde zahlreicher den Gottesdienst besucht als der männliche, findet hier das umgekehrte Verhältnis statt».



Die Reformierte Kirche
Bremgarten.
Tuschzeichnung.

Ein eigener Pfarrer und eine Kirche

Es liess sich bald ein Pfarrer für die Gemeinde finden: Erich Bryner von Möriken, der bisher in Suhr als Vikar gewirkt hatte. Er übernahm die Betreuung der Gemeinde, die sich über mehr als 20 Ortschaften erstreckte.

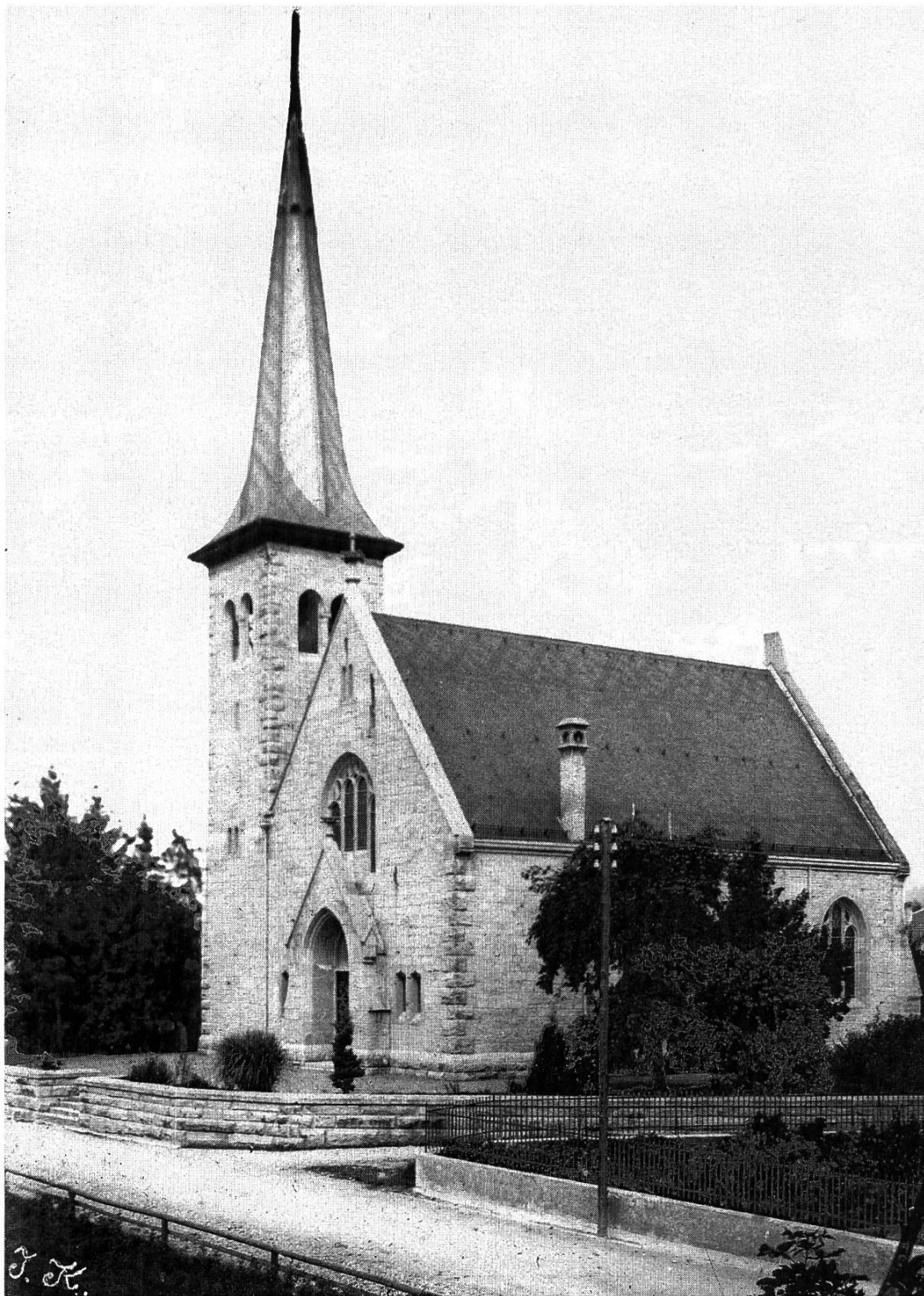
Im Jahr 1874 wurde die Kirchengenossenschaft Bremgarten mit Einwilligung der Regierung in eine Kirchgemeinde umgewandelt und umfasste nun die reformierten Einwohner in einem Umkreis von zirka anderthalb Stunden rund um Bremgarten. In einem Zirkular vom 20. August 1874 schreibt die Kirchenpflege:

«Liebe Mitglieder! Sie sind gesetzlich in die Gemeinde Bremgarten eingepfarrt worden und in Folge dessen verpflichtet, an den Gemeindeversammlungen teilzunehmen und allfällig beschlossene Kirchensteuern zu entrichten. Bei der Weitläufigkeit der Gemeinde liegt es im Interesse jedes Einzelnen, dass die Versammlungen vollzählig besucht werden, indem es für die entfernter Wohnenden sehr bemühend wäre, wenn wegen zu geringer Anzahl die Gemeinde nicht beschlussfähig wäre. Die Kirchenpflege würde sich in der unangenehmen Lage befinden, die Abwesenden mit der gesetzlichen Busse zu belegen. Es ist namentlich zu wünschen, dass die nächste Versammlung zahlreich besucht werde, indem die Übergabe des Genossenschaftsvermögens an die neue Kirchgemeinde stattfindet und Beschlüsse zu fassen sind, welche das grösste Interesse der Gemeinde beanspruchen.»

Nach dieser Verbesserung der rechtlichen Struktur der Gemeinde rückte der Gedanke an eine eigene Kirche immer stärker in den Vordergrund. 1896 feierte der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons Aargau sein 50jähriges Bestehen in Bremgarten. Bei dieser Gelegenheit wurde die Gemeinde von den Hilfsvereinen der deutschen Schweiz reich beschenkt Auch der katholische Familienfonds sicherte eine Gabe von 1000 Franken für den Kirchbau zu, und in den reformierten Kreisen der Schweiz betrachtete man es als Ehrensache, dass in Bremgarten, von wo Heinrich Bullinger stammte, eine reformierte Kirche gebaut werde. Die schweizerische Reformationskollekte von 1898 ergab 37047 Franken. Jetzt konnte gebaut werden. Die Ein-



Ausschnitt aus einer Ansichtskarte:
Die 1900 erbaute reformierte Kirche vom Mutschellen her gesehen.
Aufnahme aus den Zehnerjahren. (Sammlung Rolf Meyer)



Die Reformierte Kirche, Bremgarten in den ersten Jahren nach ihrer Errichtung. Aufnahme J. K., vor 1911, aus dem ersten Stock des damaligen Restaurants «Zürcherhof». (Archiv ref. Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen)

weihung der neuen Kirche fand am 30. September 1900 statt. Sie wurde für die im Freiamt zerstreuten Protestanten zum zentralen Sammelpunkt.

Die Zuwanderung von Reformierten nimmt nicht ab

Auch im 20. Jahrhundert ging die Zuwanderung von Reformierten im Freiamt nicht zurück. Dabei bildete sich in Wohlen ein weiterer kirchlicher Schwerpunkt, der die Muttergemeinde Bremgarten bereits im Jahr 1910 zahlenmässig überholte. Ursache dafür waren Berner Bauern, die sich im Bünztal eine neue Existenz aufbauten. Aber auch Unternehmer und Gewerbetreibende sahen im Freiamt neue Möglichkeiten. 1911 wurde in Wohlen ein Kirchbauverein gegründet, der schon 1915 einen günstig gelegenen Bauplatz erwerben konnte. 1920 erhielt Wohlen die Reformationskollekte, die neue Kirche konnte allerdings erst 1926 eingeweiht werden. Nachdem Wohlen einen eigenen Pfarrer bekommen hatte, löste es sich als selbständige Kirchgemeinde von Bremgarten.

In den Jahren des zweiten Weltkriegs geriet die Zuwanderung vorübergehend etwas ins Stocken. Dann aber entstand im Gebiet der alten Bern – Zürichstrasse auf dem Mutschellen ein neues Wachstumsgebiet. Hier nahm die Bevölkerung sprunghaft zu, da von den neu entstehenden Wohngebieten Arbeitsplätze in Zürich gut zu erreichen waren. Für das sieben Kilometer entfernte Pfarramt von Bremgarten entstand ein grosses zusätzliches Arbeitsgebiet. Die Gottesdienste fanden im Sommer in einer privaten Wohnstube und im Winter im kleinen Saal eines Restaurants statt. Als 1955 bereits 800 Reformierte auf dem Mutschellen wohnten, wurde ein Kirchbauverein gegründet, der auch gleich einen Bauplatz kaufen konnte. Das Projekt, eine Militärbaracke als vorläufigen Kirchenraum aufzustellen, zerschlug sich

leider. Nach Überwindung von vielen Schwierigkeiten wurde am 20. Oktober 1968 die neue reformierte Kirche auf dem Mutschellen eingeweiht, die ein erfreuliches Leben in diesem Teilgebiet der Kirchgemeinde Bremgarten möglich macht.

Der dauernde Zustrom von Reformierten hat aus der bescheidenen, auf Gaben von auswärts angewiesenen Diasporagemeinde die stattliche Kirchgemeinde Bremgarten/Mutschellen werden lassen, die heute punkto Finanzkraft den dritten Platz unter den 72 Kirchgemeinden der reformierten Landeskirche des Kantons Aargau einnimmt.

Immanuel Leuschner

geb.1921, nach Studien in Basel und Zürich Pfarrer von 1949 bis 1960 in Othmarsingen und von 1960 bis 1986 in der reformierten Kirchgemeinde Baden mit Sitz in Untersiggenthal. Lebt seit seiner Pensionierung in Madiswil (Kanton Bern). Mitautor der 1990 erschienenen Biographie des aus Bremgarten stammenden Reformators Heinrich Bullinger.

Verfasser des Buches «Vom Glaubenskrieg zum ökumenischen Zusammenleben» zum Hundertjahr-Jubiläum der reformierten Kirchgemeinde Muri 1994. Von ihm stammen auch verschiedene Schulradio-Sendungen zu kirchengeschichtlichen Themen.

Quellen und Literatur

- Protokolle und Akten im Archiv der reformierten Kirchgemeinde Bremgarten/Mutschellen
- Argovia Bd, 97/1985
- Willy Pfister: Die reformierten Pfarrer im Aargau seit der Reformation. Anhang: I. Leuschner, Von der Reformation ins Zeitalter der Oekumene
- Adolf Bucher: Die Reformation in den Freien Aemtern, 1950
- Heinrich Bullinger: Reformationsgeschichte, Neudruck 1985
- Paul Erismann: Heiliges Erbe, 1953
- Peter Felber: Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bremgarten, 1967
- Niklaus Manuel: Im Jahrbuch Bern, 1980
- Helmut Meyer: Der Zweite Kappelerkrieg, 1981
- Carl Pestalozzi: Heinrich Bullinger, Leben und Schriften, 1858
- Rudolf Pfister: Kirchengeschichte der Schweiz, 3 Bände, 1984
- C. Seiler / A. Steigmeier: Geschichte des Kantons Aargau, 1991
- Heinrich Staehelin: Geschichte des Kt. Aargau, Bd. 2, 1978
- Charles Tschopp: Der Aargau, eine Landeskunde, 1968
- E. Vischer: Werk der Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine